

# Pulsnitzer Wochenblatt

Herausgeber Dr. 18

Bezirks-Anzeiger

und Zeitung

Telegr.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabends.

Im Falle höherer Gewalt - Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Verdrückungsrichtungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. - Bei Abrechnung vierteljährlich M. 2.30, bei freier Zustellung; bei Abrechnung monatlich M. 2.00, monatlich 76 Pf., - durch die Post bezogen M. 2.40 -

## Amts-Blatt

des Königlich Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz

Postcheckkonto Leipzig 24127

Inserate sind bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. Die sechsmal gespaltene Zeitzeile (Ruffe's Zeilenm. 14) 25 Pf., im Bezirke der Amtshauptmannschaft 18 Pf., Amtliche Zeile 55 Pf., außerhalb des Bezirks 65 Pf., Reklame - 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. - Zeitraumber und tabellarischer Satz mit 25% Aufschlag. Bei zwangsweltlicher Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Breisnachtl. in Anrechnung.

Amtsblatt für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz umfassend die Ortsteile Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Volkung, Großgröbendorf, Bretzig, Hauswalde, Dorn, Obersteina, Niedersteina, Weibach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Tötendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr). Geschäftsstelle: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265. Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nummer 121

Donnerstag, den 10. Oktober 1918.

70. Jahrgang

Ämtliche Bekanntmachungen befinden sich auch auf der Beilage.

### Ämtlicher Teil.

#### Besitzer von Schweinen,

welche in der Zeit vom 20. September 1918 bis 31. Oktober 1919 eine Hauschlachtung vornehmen wollen, werden hiermit aufgefordert, dieses bis zum 15. Oktober 1918 in der Ratskanzlei anzumelden.

Pulsnitz, am 10. Oktober 1918.

Der Stadtrat.

#### Weizengrieß und Haferflocken auf Krankenkarten

können bis auf Weiteres bei den Firmen: Richard Selter, Felix Heesbert, August Richter, Theresie Nahler und Wilhelm Diebel entnommen werden.

Die im Umlauf befindlichen Krankenkarten werden von Franz Fritsch beliefert.

Pulsnitz, den 10. Oktober 1918.

Der Stadtrat.

Freitag, den 11. Oktober 1918 in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags wird auf dem Zimmerplatz von Herrn Baumeister Rich. Fischer hier

#### Weißkraut

zum Preise von 9.50 M für 1 Zentner an Jedermann abgegeben.

Pulsnitz, den 10. Oktober 1918.

Der Stadtrat.

Auf Abschnitt Nr. 37 der roten und Nr. 18 des weißen städtischen Lebensmittelkarte werden in den hiesigen Grünwarengeschäften

#### je 1 Pfund Zwiebeln

zum Preise von 29 Pfennig abgegeben.

Pulsnitz, am 10. Oktober 1918.

Der Stadtrat.

Diese Woche werden

#### Auslands-Eier

auf den Abschnitt 30.9.-6/10. 1918 zum Preise von 55 Pfg. das Stück wie folgt verkauft:

In dem Geschäft von Curt Opitz auf Eierkarte Nr. 1901-2600

Heilmüller Nr. 2601-3400

Pulsnitz, am 10. Oktober 1918.

Der Stadtrat.

Auf Abschnitt H der Landesfettkarte werden in den Geschäften der Stadt Pulsnitz, Pulsnitz M. S. und Volkung

#### 40 Gramm Butter

abgegeben.

Pulsnitz, am 10. Oktober 1918.

Der Stadtrat.

### Die ämtlichen Tagesberichte.

Dresden, den 9. Oktober 1918.

1/3 Uhr nachm

(Ämtlich) Großes Hauptquartier, den 9. Oktober 1918.

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Cambrai und St. Quentin ist die Schlacht von neuem entbrannt. Unter Einfluß gewaltiger Artilleriemassen und unter Zusammenschaltung von Panzerwagen und Fliegergeschwadern greift der Engländer im Verein mit Franzosen und Amerikanern unsere Front von Cambrai bis St. Quentin an. Auf dem nördlichen Angriffsfügel war der Ansturm des Feindes nach hartem Kampfe gegen mittag westlich der von Cambrai auf Bohain führenden Straße gebrochen. In den Abendstunden sind hier erneute Angriffe des Feindes gescheitert. Zu beiden Seiten der in Richtung le Chateau führenden Römerstraße gelang dem Gegner ein tieferer Einbruch in unsere Linie. Wir sind seinen Stoß in der Linie Valtcourt-Elincourt und westlich von Bohain auf. Auf dem südlichen Flügel des Angriffes konnte der Gegner nur wenig Gelände gewinnen. Die südlich von Montbrezain kämpfenden Truppen schlugen alle Angriffe des Feindes in ihrer vorbereiteten Infanteriestellung ab. Durch den Einbruch in der Mitte der Schlachtfront in ihrer Flanke bedroht, mußten sie am Abend ihren Flügel an den Westrand von Fresnoy le grand zurücknehmen.

In der Champagne nahmen Franzosen und Amerikaner zwischen der Suippe und westlich der Aisne unter großer Kraftanstrengung ihre Angriffe wieder auf. Auch sie erstrebten nach aufgefundenen Befehlen erneut den Durchbruch durch unsere Front. Nur beiderseits von St. Etienne brach der Feind in unsere Linien ein. In den Nachmittagsstunden angelegter Gegenangriff warf den Gegner hier wieder zurück. An der übrigen Front sind die Angriffe des Feindes völlig gescheitert. Derartige Einbruchsstellen wurden im Gegenstoß wieder gefäubert. Teilangriffe an der Aisne und sehr heftige Angriffe der Amerikaner am Ostrand des Argonner-Waldes und im Aisne-Tal wurden abgewiesen. Auf dem östlichen Ufer der Maas griff der Feind zwischen Drabant und Ornes nach starker Artilleriewirkung an. Der in den Wald von Consonow eindringende Gegner wurde dort zum Stehen gebracht. An der übrigen Front schlugen wir ihn vor unseren Kampflinien ab.

(WB.) Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

### Von der Westfront.

#### Die Lage an der Westfront.

In den gegenwärtig so kritischen Tagen ist von ungeheurer Wichtigkeit die Kriegslage an der Westfront. Erfahren wir da schon zu unserer Freude aus den deutschen Heeresberichten, daß es unseren heldenhaften Truppen gelungen ist, den schweren Angriffen der Feinde erfolgreich Widerstand zu leisten, so berichten die Londoner Zeitungen aus dem englischen Hauptquartiere, daß die umfangreichen englischen, französischen und amerikanischen Streitkräfte mit ihren neuen großen Angriffen zwischen St. Quentin und Cambrai sehr schwer vorwärts kommen und daß die Deutschen einen sehr entschlossenen Widerstand leisten. Auch die „Zürcher Morgenzeitung“ stellt fest, daß der Widerstand der deutschen Truppen an der Westfront bedeutend gewachsen sei und daß südlich von St. Quentin und auch bei Somme-Py die Franzosen wiederholt mit großen Verlusten zurückgeworfen worden seien. Eine Meldung der Londoner „Daily News“ weist auch auf die massenhafte in London eingetroffenen vermundeten englischen Soldaten hin, und erklärt, daß die deutschen Truppen sich wieder so gut schlagen, wie je zuvor. Die englischen Verluste seien so schwer, daß die Zufüge des Kriegsministers nicht erfüllt werden könne, Soldaten zur Vermehrung der Grubenarbeiten und zur Befestigung der Kohlenot aus der Armee zu entlassen. Eine Mitteilung der französischen Telegraphenagentur stellt aber die Sachlage auf dem westlichen Kriegsschauplatz so hin, daß vielleicht die letzte entscheidende Schlacht des Weltkrieges sich schon jetzt vor den Toren der Stadt Lille vorbereite.

#### Bouziers unter schwerem Fernfeuer

Berlin, 9. Okt. Auf Bouziers, in das General Courant am zweiten Angriffstage einziehen wollte, liegt schweres Fernfeuer. Auch diese, bisher unzerstörte Stadt geht damit ihrer Vernichtung entgegen. Sollten die Deutschen die von französischer und amerikanischer Artillerie geschaffene Trümmerstätte jemals räumen, sowie die Entente-propaganda die üblichen Nachschreie ausstoßen, daß die Deutschen Bouziers vernichtet hätten.

#### Neue Hilfskräfte,

Zürich, 9. Okt. Der „Zürcher Anzeiger“ meldet, daß neue französische Hilfskräfte auf dem Kriegsschauplatz in Flandern eingetroffen sind. Er verläutet, daß an dieser Stelle der Front ein Schlag der alliierten Truppen geplant sei.

#### Die deutschen Gegenangriffe.

Genf, 10. Okt. Die gestrige Havasnote muß zugefesseln, daß die französischen Angriffe nicht nur abge schlagen wurden, sondern daß die Deutschen auf der ganzen Front heftige Gegenangriffe unternommen haben.

### Krieg zur See.

#### Untergegangen.

Rotterdam, 9. Okt. Der amerikanische Dampfer

„Lampa“ ging nach einer Washingtoner Meldung am 26. September in der Nähe der englischen Küste unter. Die ganze Besatzung von 10 Offizieren und 107 Mann ertrank.

### Drahtbericht des Pulsnitzer Wochenblattes.

Dresden, den 9. Oktober 1918. 1/6 Uhr abends.

#### Vorläufige Antwort des Präsidenten Wilson.

Washington, 8. Oktober. In einer, vom Staatssekretär dem schweizerischen Geschäftsträger übergebenen Note heißt es: Ehe er auf das Ansuchen der kaiserlich-deutschen Regierung antwortet und damit die Antwort so geradlinig erteilt wird, wie die wichtigen Interessen, die darin eingeschlossen sind, es erfordern, hält der Präsident der Vereinigten Staaten es für notwendig, sich des genaueren Sinnes der Note des Reichskanzlers zu versichern. Meint der Reichskanzler, daß die kaiserlich-deutsche Regierung, die vom Präsidenten in seiner Botschaft an den Kongreß der Vereinigten Staaten vom 8. Januar und in den folgenden Botschaften niedergelegt worden sind, annimmt und daß der Zweck bei Eintritt in die Diskussion nur der sein würde, sich über die praktischen Einzelheiten ihrer Anwendung zu verständigen? Der Präsident der Vereinigten Staaten sieht sich verpflichtet zu dem Vorschlag des Waffenstillstandes zu erklären, daß er sich nicht berechtigt fühlen würde, den Regierungen, mit denen die Regierung der Vereinigten Staaten gegen die Mittelmächte verbündet ist, einen Waffenstillstand vorzuschlagen, solange die Heere dieser Mächte auf ihrem Boden stehen. Der gute Glaube bei jeder Diskussion würde offensichtlich von der Zustimmung der Mittelmächte abhängen, sofort die Truppen überall aus dem besetzten Gebiete zurückzuführen. Der Präsident glaubt auch zu der Frage berechtigt zu sein, ob der Reichskanzler nur für diejenigen Gewalten des Reiches spricht, die bisher den Krieg geführt haben. Er hält die Antwort auf diese Frage von diesem Standpunkte aus für außerordentlich wichtig. (WB.)

Zusatz des WB: Die Antwort des Präsidenten Wilson liegt hier im ämtlichen Text noch nicht vor. Eine genaue Prüfung des Wortlautes ist vorerst noch nicht möglich. Immerhin ergibt sich aus dem Text, daß weitere Erklärungen von Seiten der deutschen Regierung notwendig sein werden. Dazu sind sorgsame Erwägungen der Regierung erforderlich. Die Antwort auf die Schlüsselfrage des Präsidenten ist durch die Rede des Präsidenten Fehrenbach in der Reichstags-Sitzung vom 5. ds. Mts. gegeben, der im Namen des deutschen Volkes und des Reichstages erklärt, daß der Reichstag das Friedensangebot billige und sich zu eigen mache.

### Das Wichtigste.

Präsident Wilson hat die Note der Mittelmächte zunächst mit Rücksicht an den Reichskanzler beantwortet.



Die Zukunft des Landes ist Deine Zukunft. Geht das Land in Trümmer, reißt es Dich mit. Zeichne Kriegsanleihe - Du taust es für Dich.

An den schweren Abwehrkämpfen bei Verdun haben öster- reichisch-ungarische Truppen rühmlichen Anteil. Die Berufung der parlamentarischen Unterstaatssekretäre steht, Berliner Blättern zufolge, nahe bevor: es werden genannt: Konrad Haukman, Dr. David und Robert Schmidt. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Dr. von Dallwitz, hat die nachgesuchte Entlassung von diesem Posten erhalten. Der sächsische Landtag wird für den 28. Oktober einberufen. Das Ministerium des Innern ist mit der Ausarbeitung einer Gesetzesvorlage betr. Aenderung des Landtagswahl- rechtes auf breiter Grundlage beauftragt. Der Erste Generalquartiermeister General Ludendorff traf aus dem Großen Hauptquartier zu Besprechungen in Berlin ein. Prinz August Wilhelm von Preußen hat die zweite Staats- prüfung für den höheren Verwaltungsdienst bestanden. Der ehemalige König der Bulgaren traf mit seinem Sohne Kyрил und seinem Gefolge im Hofsonderzuge in Koburg ein, um dort dauernden Aufenthalt zu nehmen. Der französische Flieger Garros, welcher kürzlich aus Deutsch- land entflohen war, ist von einem leiblich unternommenen Erkundungsflug nicht zurückgekehrt.

**Vertliche und sächsische Nachrichten.**

**Pulsnig. (Goldene Hochzeit)** Dem Ehe- paar August Richter und Frau, Großröhrsdorferstraße war es vergönnt am 4. Oktober das seltene Fest der goldenen Hochzeit in voller geistiger und körper- licher Frische zu feiern. Das Jubelpaar wurde von Herrn Pastor Semm im Hause unter Ueberreichung einer vom Landesonsistorium gestifteten Ehrenbibel eingeseget. Wir fügen den eingegangenen Glück- wünsch auch unsere herzlichsten Wünsche bei.

**Pulsnig. (Feuerwehr.)** Zur Vornahme besonderer Ehrungen nahm die Feuerwehr am gestri- gen Abend Aufstellung im Versammlungs-Zimmer des Ratskellers vor versammelten Rats- und Stadt- verordneten-Kollegium. Herr Bürgermeister Dr. Mi- chael hielt eine Ansprache, in welcher er Bezug nahm auf das 50jährige Bestehen der Wehr, das Fest hatte bereits 1917 gefeiert werden sollen, wird aber durch den Krieg noch auf fernere Zeit verschoben. Der Hauptmann der Wehr Herr Gude, zugleich Mitgrün- der der Wehr wurde aus diesem Anlaß besonders geehrt. Herr Bürgermeister Dr. Michael überreichte ihm Namens der Stadt unter anerkennenden Worten eine Urkunde. Seine Kameraden überraschten ihn durch Schenkung einer goldenen Uhr. Zugleich wurde Herr Gude zum Ehrenhauptm. ernannt. Weitere Aus- zeichnungen erhielten: Herr Schlosserstr. Mähe für 40 jährige Dienstzeit das Rgl. Ehrenzeichen, Herr Fabrikant Jul. Schieblisch für 30 jährige Dienstzeit ein Geschenk und Herr Rob. Thienelt für 25 jährige Dienstzeit das Rgl. Ehrenzeichen. Außerdem erhielten Herr Mähe die 4. Herr Schieblisch die 3. und Herr Curt Martin die ersten Rte.

— (Mühtet auf die Gefangenen!) Es sei erneut darauf hingewiesen, daß Gefangene es öfter in sehr geschickter Weise versuchen, heimliche Ar- beitskräfte aufzuheben. Wenngleich man kaum an- nehmen sollte, daß solches Beginnen unserer Feinde Erfolg haben könnte, so ist Wachsamkeit doch sehr am Platze, da es doch bei uns Leute gibt, die sich alles mögliche vorzwängen lassen und es glauben, selbst wenn es vom Feinde kommt. Beweise für systematische Verhehung sind zur Kenntnis der Behörde zu bringen.

— (Die sächsische Regierung und der Artikel 9 der Reichsverfassung.) Die Ver- treter der sächsischen Regierung werden im Bundesrat zur Frage der Aufhebung des Artikels 9 der Reichs- verfassung eine unbedingte ablehnende Haltung ein- nehmen.

**Dhorn. (Die Gustav Adolf-Hausjam- lung)** ergab in unserem Orte die erfreuliche Summe von 210 M 20 Pfg. Allen gütigen Gebern, die durch ihren Beitrag mithelfen wollten, die Not der Evangelischen in Böhmen, in den Ostseeprovinzen und in Polen zu lindern, recht herzlich den Dank!

— (Erfolge von Diensttunden der Landgendarmarie.) In Obergriesenhain wur- den einem Gutsbesitzer ein lebendes Schwein und zwei Zentner Roggen gestohlen. Der Diensthund „Dotte“ des Gendarmarie-Wachtmeisters Weise in Hohenkirchen verfolgte eine Spur zunächst bis an ein Gebüsch, wo Kopf und Eingeweide des dort geschlachteten Schweines gefunden wurden und dann weiter bis an den Bahnhof Marsdorf. Dadurch wurden beide in Chemnitz wohnenden Diebe ermittelt. Fleisch und Roggen wurden bei ihnen gefunden. Sie waren geständig. Nach einem Einbruchsdiebstahl in Lichtenhain, bei dem der Täter Kleidungsstücke und Lebensmittel erbeutet hatte, verfolgte der Diensthund „Stumpel“ des Gendarmarie-Wachtmeisters Wunder- wald in Dörrröhrsdorf eine 1200 Meter lange Tä- terspur bis in eine freistehende Hütte, in der er unter Strohdach versteckt einen entwichenen russischen Kriegs- gefangenen aufstöberte bei dem die gestohlenen Sachen gefunden wurden. In Kulitsch, Beiersdorf und Saara wurden wiederholt von Feldern Kartoffeln gestohlen. Der Diensthund „Wolf“ des Gendarmarie- Wachtmeisters Ballmer in Willau verfolgte die Spuren der Kartoffeldiebe bis in deren Behausungen, wo die gestohlenen Kartoffeln gefunden wurden. In Niedereulrich wurden von Bäumen Äpfel gestohlen.

Der Diensthund „Herri“ des Gendarmarie-Wachtmei- sters Bröse in Bauhen verfolgte eine Spur bis an die Wohnung des Diebes. Dort wurden über drei Ztr. gestohlene Äpfel gefunden. Nach wiederholt vorgekommenen Felddiebstählen spürte der Diensthund „Fritz“ des Gendarmarie-Wachtmeisters Quellmaß in Niederoderwitz in drei verschiedenen Fällen die Täter auf, bei denen die gestohlenen Kartoffeln gefunden wurden. Sie waren geständig. Auch in Niederstriegeis waren wiederholt Felddiebstähle vorgekommen. Der Diensthund „Alf“ des Gendarmarie-Wachtmeisters Henrion in Niederwiesa verfolgte eine 800 Meter lange Spur bis zu einem Hausbesitzer, der geständig war, die Diebstähle mit einem Genossen ausgeführt zu haben. Bei beiden wurden insgesamt als Diebes- beute außer einer Menge anderer gestohlene Feldfrüchte 68 Garben Weizen, 14 Garben Gerste, 1 1/2 Ztr Rog- gen und 22 Körbisse gefunden.

**Politische Rundschau.**

**Deutsches Reich.**

**Berlin, 10. Oktober.** (Berliner Presse- kimmern zur Antwortnote Wilsons.) In nüchternen Würdigung des außerordentlichen Ernstes der Stunde legt sich die Presse in der Betrachtung der Wilsonschen Rückfragen Beschränkung auf. Nur die rechtsstehende Presse vermag ihren Unmut nicht zu verbergen. So schreibt die „Deutsche Tageszeitung“: Daß wir die Bedingungen die Wilson stellt, für eine ganz unannehmbare Zumutung halten, brauchen wir wohl kaum erst zu sagen.

Ähnlich äußert sich die „Kreuzzeitung“: Wenn Wilson diesmal nicht kurzerhand ein rundes Nein ge- funden hat, so liegt das natürlich an dem Inhalt unseres Angebotes, das den Kriegszielen Wilsons auf den Leib geschrieben ist.

Hoffnungsvoller äußert sich die „Germania“: Das Zentrumblatt schreibt: Die neue Friedenskation ist nicht unbedingt hoffnungslos. Im Gegenteil, man darf wohl erwarten, daß sich eine Verständigung, so schwer sie auch scheint, ganz allmählich sich herbei- führen läßt.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt: Wie auch immer die Entscheidung fallen mag, muß das deutsche Volk sich bewußt bleiben, daß die Männer, die auf Grund genauer Kenntnis aller Tatsachen ihren Spruch fällen, kein anderes Interesse vertreten als das, Deutschlands Wohl und Zukunft zu bewahren.

Die „Börsezeitung“ schreibt: An der unendlich schweren Lage, in die das Deutsche Reich jetzt gekommen ist, ist gewiß nicht zum letzten die bisherige Vernich- tung der militärischen und politischen Gewalten Schuld gewesen. Die Geschichte wird einst feststellen müssen, ein wie großes Unglück dem deutschen Volk aus der langen und unheilvollen Epoche entstanden ist, in der die politischen Faktoren von der militärischen Gewalt so gut wie zur Ohnmacht verdammt waren.

Das „Tageblatt“ bemerkt: Es ist notwendig, daß man in diesem Augenblick auf störendes Destru- ereden verzichtet und nicht durch Ausbrüche seiner Lei- denschaft, durch eifrige Kritik und durch staatsmännische Ratschlägererei die Aufgabe der Regierung nachher erschwert.

Der „Vorwärts“ endlich schließt seine sachliche Betrachtung wie folgt: Den Endgebildigbarrenden dürfen wir heute zurufen, seid guten Mutes und voll Zuversicht. Nicht lange kann es mehr dauern, bis das Morden endet. Ein paar Monate später aber sollen wir uns in einer Welt wiederfinden, die ihre Kinder nicht mehr für die Schlachtbank erzieht.

**Berlin, 10. Oktober.** (Besprechungen im Auswärtigen Amt und im Reichskanzler- palais über die Antwort.) Gestern fand im Auswärtigen Amt als der dafür zunächst zuständigen Stelle eine Besprechung der Antwortnote des Präsi- denten Wilson statt. Im Anschluß daran trat im Reichskanzlerpalais unter dem Vorsitz des Reichskanz- lers Prinzgen May das Kriegskabinet unter Zugiehung mehrerer zur Entscheidung berufener Personen zu ei- ner Beratung zusammen, in der gleichfalls die Wil- son'sche Note der Gegenstand eingehender Verhand- lungen bildete. Nachrichten über eine Beschlusfassung liegen bis jetzt noch nicht vor.

— (Der Zusammentritt des Reichs- tages.) Von unserem Berliner Vertreter wird uns geschrieben: Ein Berliner Blatt berichtet, daß der Reichstag am Sonnabend zusammentreten werde. Ich erfahre hierzu, daß ein Beschluß darüber noch nicht getroffen ist. Bekanntlich ist es dem Präsidenten über- lassen, den Reichstag einzuberufen. Der Präsident wird von seiner Vollmacht jedoch erst dann Gebrauch machen, wenn die Regierung es für wünschenswert hält, den Reichstag zusammen zu sehen. Bis auf wei- teres glaubt sie zu einer Aussprache über die Kanz- lerede nicht raten zu können. Und die Antwort Wilsons hat der Zusammentritt des Reichstages wei- ter hinausgeschoben. Die Regierung wird sich beeilen, Wilson die gewünschte Aufklärung zu geben, und wenn dann seine definitive Antwort eintritt, wird sie dem Reichstag Rechenschaft geben.

**Türkei.**

— (Ein türkisches Friedensministe- rium.) Züricher Zeitungen wollen aus Konstanti-

**DEUTSCHES GUT FÜR DEUTSCHES BROT!**  
Leidenschaftliche Liebe meines Sohnes zum Vaterland er- füllte sein ganzes Wesen. Ich darf stolz sein auf seine Taten. Dieses Bewußtsein läßt mich den Schmerz um seinen Verlust leichter ertragen, denn ich habe die feste Zuversicht, daß sein un- erschütterlicher Glaube an ein tiegreiches Deutschland sich erfüllen wird, wenn unter Volk opferbereit ausharrt.  
Oberleutnant Immelmann  
Für sein Vaterland gefallen  
19. Juni 1916  
Gertie Immelmann

nopol erfahren haben, daß im türkischen Ministerium eine ganz andere Zusammensetzung stattgefunden habe, daß der bisherige Ministerpräsident Talaat Pascha zurückgetreten und der Senator Tawfik Pascha Minister- präsident geworden sei. Auch der Kriegsminister Enver Pascha sei zurückgetreten und durch den General Ahmed Rıza Bey türkischer Minister der Auswärtigen geworden. Das neue türkische Ministerium stehe den allgemeinen Friedenswillen des türkischen Volkes dar. Eine Befestigung dieser Nachrichten ist noch nicht in Deutschland eingetroffen, doch ist an deren Richtigkeit kaum zu zweifeln. Wenn aber diese Mitteilungen richtig sind, so ist auch bezüglich der Türkei mit einem Friedensschluß zu rechnen, denn die neuen Minister gehören alle den früheren Oppositionspartelen an.

**England.**

— (Die englische Presse zur Friedens- note.) Das „Handelsblad“ erfährt aus London: Wilsons Antwort auf die Note der Mittelmächte kann zuerst erwartet werden, da die Note an ihn gerichtet ist. In verschiedenen Kreisen wird jedoch erklärt, daß keine Rede von Friedensbesprechungen sein könne, ehe Deutschland nicht seinen guten Willen genügend deut- lich zum Ausdruck gebracht habe, daß es Belgien und Frankreich räume. Ueberall werde erklärt, daß die Räumung Belgiens und Frankreichs allein zu weiteren Besprechungen den Weg ebnen würde. Ueberall be- stehe aber auch zugleich die Hoffnung, daß man den Krieg noch vor Ende des Jahres zu einem Ende bringen könne. Die Abendblätter und die Provinz- zeitungen erklären nach Reuter im allgemeinen, daß die deutschen Friedensvorschlüge nicht von einer Kör- perschaft ausgehen, der man trauen könne. „West- minster Gazette“ schreibt: Wilson hat noch einen 15. Punkt seinen anderen 14 Punkten hinzugefügt, dem Prinz Max als Grundlage für Besprechungen annimmt und der lautet: „Wir sind alle der Meinung, daß kein Friede durch Unterhandlungen oder durch ein Kompromiß mit der Regierung der Mittelmächte er- langt werden kann. Wir können nicht mit ihr ein- werden, sie hat es unmöglich gemacht.“ Deshalb müssen diejenigen unter uns, die einen reinen Frieden wünschen, sich vergewissern, daß die friedliche Revolu- tion, die Prinz Max ankündigt, in der Tat stattge- funden hat. Wir müssen Garantien haben und bis- her haben wir sie nicht gehabt.

**Der deutsche Kriegs-Tagesbericht**

von heute besagt:  
(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 10. Okt. 1918.  
Dresden, den 8. Oktober 1918. 1/3 Uhr nachm.

**Westlicher Kriegstheater.**

Auf dem Schlachtfelde zwischen Cambrai und St. Quentin nahmen wir rückwärtige Stellungen ein. Cambrai wurde von uns geräumt. Durch erfolgreiche von Panzerwagen unterstützte Gegenangriffe, die uns am Abend des 8. Oktober schließlich von Cambrai wieder in den Besitz von Geranville und der Höhen beiderseits von Ennes brachten, haben in erster Linie bayerische und rheinische Regimenter, sowie Truppen der deutschen Jäger-Division die Loslösung vom Gegner wesentlich erleichtert. Im Laufe des gestrigen Tages ist der Feind beiderseits der Römer-Straße in Richtung le Chateau mit starken Kräften gesolgt. Unsere Vortruppen wehrten hier seine in Verbindung mit Panzerwagen ange- setzte Kavallerie ab. Starkem Infanterieangriffe wichen sie schrittweise kämpfend auf ihre neuen Stellungen aus. Am Abend stand der Feind östlich der Linie Bertry-Buisancy-Bobain.

In der Champagne wurden feindliche Teilangriffe beiderseits von St. Etienne abgewiesen. Zwischen den Ar- gonnen und dem Rücken von Ornes drach der Amerikaner am östlichen Maas-Ufer in Verbindung mit Franzosen erneut zu einheitlichen Angriffen vor. Am Rande der Argonnen schritten sie unter schweren Verlusten für den Gegner. Corry, in das der Feind einbrang, wurde wieder genommen. Hauptstoß der zwischen Aire und Maas ge- führten Angriffe war gegen Sommerance und Romagny gerichtet. Beide Orte blieben nach wechselvollem Kampfe in unserer Hand. Den über Romagny und östlich davon über Cunel vordringenden Feind warfen badische Regimenter wieder zurück.

Auf dem östlichen Maas-Ufer schlugen wir den Feind bei und östlich von Stury ab und nahmen Stury, das vorübergehend verloren ging, wieder. Nordwestlich und östlich von Beaumont ist der Ansturm des Gegners vor den Ästern österrreichisch-ungarischer Jäger und rheinischer Re- gimenter gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister.  
Ludendorff.

(WB.)

tember  
zur De  
Klein  
vorlege  
perjone  
stherju  
1918 zu  
nalver  
bet  
Klein  
durch  
Die  
10 hat,  
reich  
zu erfol  
4. Okto  
und Be  
Großh  
einzulie  
Erlebigu  
ermöglic  
Bei Ric  
Karten  
bellefert  
Gefel  
Beran  
für das  
persönl  
W  
liegt ein  
dem ma  
Frieden  
danken  
den Frie  
lichkeit  
abgelehnt  
Leben in  
wenn wir  
Unglück,  
die wir  
Deshalb  
Auge selb  
ihn hinn  
kennen,  
Wer mi  
niederdr  
glaubt,  
dann mö  
gezungen  
beachten.

**Bulgarien.**

(Die Ursachen des Zusammenbruchs des bulgarischen Heeres.) Nach Berner Berichten aus Bulgarien hätten schon im Juli verschiedene bulgarische Regimenter eingekerkert und mit diesen die Kommandos beeinflusst. Die Franzosen und Engländer hätten offenbar auch bei ihren letzten Angriffen an der mazedonischen Front gewußt, daß eine ganze Anzahl bulgarischer Regimenter sich weigern würden, weiter zu kämpfen, und daraus sei der geringe Widerstand und der Rückzug der ganzen bulgarischen Armee zu erklären. Die Regierung Bulgariens habe darauf wohl aus Furcht vor einer Revolution in der Armee den Waffenstillstand angeboten, und angeführt des drohenden Bürgerkrieges habe dann auch der König Ferdinand abgedankt. Wir haben es also in Bulgarien mit einem vollständigen militärischen und auch moralischen Zusammenbruche zu tun, der alle Hoffnungen auf Bulgariens nationale Zukunft vernichtet hat.

**Amerika.**

(Ablehnung der deutschen Friedensnote durch den amerikanischen Arbeiterverband.) Der amerikanische Arbeiterverband hat eine Erklärung veröffentlicht, in der er das deutsche Friedensangebot ablehnt als einen neuen Versuch, die Welt auf eine falsche Fährte zu leiten.

**Wilson's erste Antwort.**

Von unserm Berliner Vertreter.

Die erste Antwort Wilsons auf das deutsche Friedensangebot ist eingegangen. Sie darf nicht überraschen. Eine ähnliche Antwort hat auch die Regierung erwartet. Wilson will volle Klarheit darüber, wie die Note des deutschen Reichskanzlers aufzufassen ist. Er wünscht zu wissen, ob der Reichskanzler und die deutsche Regierung einverstanden ist mit den Bedingungen, die er in seiner Kongreßbotschaft am 8. Januar und in späteren Botschaften formuliert hat. Er will hören, ob man seine Bedingungen rundweg annimmt und sich in den Verhandlungen nur über die Einzelheiten ihrer Durchführung verständigen möchte. Wilson strebt also dahin, Deutschland von vornherein festzulegen. Er lehnt es also ab, über seine einzelnen Forderungen in einer Konferenz zu sprechen, sondern möchte nur, daß die Konferenz die Durchführung seiner Pläne beschließt. Wenn unsere Regierung einen Hintergedanken hatte, wenn sie meint, auf der Friedenskonferenz werde sich noch über Elsaß-Lothringen, über Polen, über die Randstaaten verhandeln lassen und würden sich Abschwächungen der Wilsonschen Forderungen ergeben können, so hat sie sich eben getäuscht. Freilich werden wir uns hierbei erinnern müssen, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ im Regierungsauftrage der Königlich-niedersächsischen Zeitung antwortete, daß die Regierung Wilson ohne Vorbehalten zustimme. Somit wird es, wenn das auch bezüglich Elsaß-Lothringen zutrifft (an der Preisgabe und Entschädigung Belgiens nicht mehr zu zweifeln) kann es unserer Regierung nicht schwer fallen, Wilson die nötige Aufklärung zu geben. Aber Wilson stellt noch andere Forderungen, die unsere Regierung noch nicht entschieden haben kann: „Solange die Heere der Zentralmächte sich

noch auf den Gebieten der verbündeten Länder befinden, könne er, sagt Wilson, den Verbündeten keinen Waffenstillstand vorschlagen. Diese Forderung wurde bekanntlich in der feindlichen Presse erhoben, ehe Wilsons Antwort heraus war, auch vor Jahren schon hatte England eine ähnliche Forderung gestellt. Damals lehnten wir sie ab, denn wir wollten das besetzte Gebiet als Faustpfand haben. Ob die Regierung diesmal wirklich auf diese Forderung Wilsons eingehen wird? Ausgeschlossen ist es nicht, wenn sie sich daraus den Frieden verspricht. Sie wird in diesem Falle es aber nicht unterlassen dürfen, ebenfalls Garantien zu verlangen, z. B. daß die deutschen Kolonien gleichzeitig von den feindlichen Besetzungen befreit werden.

In Mehrheitskreisen verlautet mit Bestimmtheit, daß sich eine Verständigung ermöglichen werde. Man wird daher auf die Entschlüsse der Regierung gespannt sein. Selbstverständlich werden sie mit Hinzuziehung und im Einverständnis der Obersten Heeresleitung erfolgen müssen, die ja, vor Abgabe der „Friedensbitte“ ebenfalls gehört war.

**„Unter dem Sachsenbanner.“**

Eine Sammlung hervorragender Taten unserer Feldkreuzer im Auftrage des Königl. Sächsischen Kriegsministeriums bearbeitet vom Königl. Sächsischen Kriegsarchiv.

Aus den Flandernkämpfen der 392. er. (Fortsetzung.)

**Stille Helden der Schlacht.**

Wir haben schon eingangs jenes stille Heldentum gewürdigt, das sich nicht im Angriff, sondern in Abwehr, Rückzug und aufopferndem Verbindungsdienste bewähren kann. „Die wochenlange Artillerievorbereitung“, so schreibt die 11. Kompanie, „ist dem ersten Hauptangriff der Engländer in Flandern vorausgegangen, ist das Schlüsselmoment gewesen, was menschlichen Nerven je zugemutet worden ist. In den Stellungen bei Rangemare hatte das Regiment mit ungläublicher Ausdauer schon wochenlang ausgehalten. In vorderer Linie befanden sich nur hier und da unverfehrt gebliebene Beton-Unterstände. Die Mannschaften, die hier mit beispielloser Treue ihre Pflichten erfüllten, sahen sich durch den feindlichen Geschosregen fast gänzlich von der Umwelt abgeschnitten. Trotzdem wurde immer noch durch todesmutige Männer Meldungen nach hinten und Essen und Munition in die vordere Kampfzone gebracht.“ Solch ein pflichttreuer Verbindungsmann war der Schütze Kurt Teschner aus Dresden. Die Kampf-Maschinengewehre der 2. Maschinengewehr-Kompanie erwarteten in ihren einsamen Nestern inmitten des Trichterfeldes täglich ihren feindlichen Angriff. In ihrer Abgesondertheit fragten sie die Bedienungsmänner oft: „Wie mag es mit uns stehen? Werden Nachrichten und Befehle auch noch weiter zu uns kommen?“ Ja, die Verbindung blieb bestehen. Blühend jagte! Befehle, Nachrichten, Post, selbst Liebesgaben fanden trotz des Geschosregens täglich ihren Weg zu den einsamen Maschinengewehren im Trichterfeld da vorn. Die unerbrochene Gefechtsordnung des Maschinengewehrführers, der Schütze Teschner, brachte, auf gefährlichem Wege, oft schnell von Trichter zu Trichter springend, immer glücklich Befehle, Nachrichten und die heiß ersehnte Post zu den abgesonderten Bedienungsmännern. Auf Augenblicke war dann die Not der Stunde wieder vergessen. Freier atmete jeder auf in dem Bewußtsein, daß man für die Leute vorn sorgte. Die Gedanken eilten dann oft noch weiter auf goldenen Wellen zu den Lieben in der Heimat. Teschner war ein freudig begrüßter Gast bei den Maschinengewehr-Bedienungsmännern. Als es mal vorn bei einem Maschinengewehr Jan Munition mangelte, brachte er unverdroßen die schweren Kisten vorgeschleppt. Was kümmerten ihn die Granaten? Wo es galt, den Kameraden die schwere Lage zu erleichtern, da war Teschner unermüdet.

Für sein treues Verhalten erwarb sich Schütze Teschner die Kränzung seiner Vorgesetzten und die Liebe seiner Kameraden. Das Eisenerkreuz 2. Klasse erhielt bald die Brust der zum Gefreiten beförberten tapferen Gefechtsordnungsman.

Solch ein Mann war auch Unteroffizier Friedrich Alfred Krause aus Deinersdorf (Borna), bei der 9. Kompanie, der als freiwilliger Führer der Eisenholertruppe täglich in hundert Augen-

blicken seinen Mut bewies. Im Folgetage führte er einen kühnen Gegenstoß erfolgreich durch. Mit „Immer feste druff!“ führte er mit seinen Leuten auf die Engländer zu, erzielte wirkungsvolle Handgranatentreffer und räumte ein solches Nest völlig aus, so daß die Engländer aus dem Graben davonflohen. Auf dem Rückwege brachte er unter großen Gefahren — tiefstehende Flugzeuge beschossen ihn mit Maschinengewehren — einen Schwerverwundeten zur Verbandsstelle mit. Für sein todesmutiges Verhalten erhielt er die Silberne Heinrichs-Medaille; das Eisenerkreuz 2. Klasse und die Friedrich August-Medaille schmückten schon längst seine Brust. Treu hielten der Gefreite Alfred Menzel aus Raasdorf bei Dresden — als Führer — und der Schütze Ewald Thomas aus Zittau — als Richtschütze — bei ihrem Maschinengewehr aus. Als die ganze übrige Bedienung verwundet, als die Nachbargewehre sämtlich außer Gefecht gesetzt waren, bedienten sie allein ihre Waffe weiter, bis die letzte Patrone gegen den anstürmenden Feind verschossen war. Alles Gerät, was bleiben mußte, wurde nun durch Handgranaten zerstört, und mit ihren Maschinengewehren beladen, zogen sich die tapferen zurück, den Feind hart auf den Fersen. Sobald sie an einer Stelle vorüber kamen, wo sich noch Munition vorfand, nahmen sie das Feuer wieder auf und fügten dem Feinde empfindliche Verluste bei. Beide erhielten das Eisenerkreuz 2. Klasse und der Führer Menzel, der übrigens eine Verwundung erlitt, wurde zum Unteroffizier befördert. (Schluß folgt.)

**Hauptgewinne der 173. R. S. Landes-Lotterie.**

(Ohne Gewähr. Nachdruck verboten.)

**Verzeichnis der höheren Gewinne vom 8. Oktober 1918.**

Gewinne zu 1000 Mark: 1491 2095 3344 6548 9477 15815 16766 19545 19761 21076 28763 23992 26282 27761 29176 29929 37502 45057 47972 49338 54978 58486 58360 59044 66207 70834 70316 71536 79290 79925 78764 79118 81878 81912 82578 83995 86646 92462 94528 97041 100066 103828 104156 106977 106148 107040

Gewinne zu 2000 Mark: 1881 7477 20314 26928 26830 27739 29860 31986 33109 36703 37870 46601 51895 51988 54334 54462 55518 56418 68336 69106 69033 71165 71438 73513 77840 78779 80005 80177 82504 85819 87259 90675 94705 99295 101419 101226 105875 109817.

Gewinne zu 3000 Mark: 7645 7731 7126 12963 24490 27157 28507 29112 37366 50059 51015 51152 56891 63701 66764 68589 72305 78900 80105 94229 98859 103504

**Gewinn zu 5000 Mark: 97920**

**Verzeichnis der höheren Gewinne vom 9. Oktober 1918.**

Gewinne zu 1000 Mark: 2825 5550 6712 9414 11503 12849 14564 22265 25990 27635 29529 35873 38852 40599 41008 42967 44475 46074 46790 46919 47582 49298 49912 53760 55933 57795 59458 59030 62282 68723 68725 70931 71487 72300 73634 73790 74653 76667 78642 80720 81478 84535 85943 86176 88221 88384 89630 99939 94017 96385 97974 99057 100421 101843 103103 106869 108756

Gewinne zu 2000 Mark: 1828 3101 5196 11852 18840 24500 30377 41325 47288 48440 55172 58601 72389 79748 8918 90229 98742 98839 103638 106833

Gewinne zu 3000 Mark: 5764 9204 10160 11204 18707 23039 32366 36338 41210 43353 47045 54898 59428 67927 74212 76672 78637 82069 83002 94939 106319 108315

Gewinne zu 5000 Mark: 67583 87169

10000 Mark auf Nr. 64749.

**Briefkasten.**

Den leidenschaftlichen Tabakrauchern G. L. M. S. zur Antwort: Auf Ihrer Anfrage erfahren wir von maßgebender Stelle folgendes: Der gesamte Rohtabak innerhalb des Deutschen Reiches ist laut Verfügung des Reichskanzlers vom 1. Juli 1916 ab für das Reich beschlagnahmt, also auch der in Deutschland erbaute Tabak (gleichviel welche Menge), ist erstens zu versteuern und zweitens unterliegt derselbe bei der Abtrennung vom Boden der Beschlagnahme. Ausnahmen sind nur für Zierpflanzen in öffentlichen Anlagen und zu Studienzwecken zulässig, doch dürfen diese Pflanzen zu Verbrauchszwecken nicht gebrochen werden. Im Übrigen ist seit 1. Juli 1916 die gesamte Fabrikation von Rauchtabak Zigarren und Zigaretten in Deutschland kontingentiert, unterliegt also der staatlichen Genehmigung und Kontrolle, der verkäufbare Rohtabak wird den Herstellern vom Reich je nach der Höhe ihrer Kontingenten zugeteilt. Eine Verfeinerung von Rezepten zu dem genannten Zwecke muß aus obengenannten Gründen von uns abgelehnt werden.

**Konsumverein für Pulsnitz und Umgegend.**  
Eingetr. Gen. mit beschr. Haftpflicht.  
Donnerstag, den 31. Oktober (Resorptionsfest), nachmittags punkt 2 Uhr  
**General-Versammlung**  
im Gasthof Vollung.  
Tagungsordnung:  
1. Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrates.  
2. Vorlegung der Jahresrechnung und Bilanz für das Geschäftsjahr 1917/18, Genehmigung derselben und Entlastung des Vorstandes.  
3. Beschlußfassung über Verteilung des Reinüberschusses.  
4. Vorlegung des Revisionsberichts.  
5. Anträge.  
Anträge sind bis zum 19. Oktober im Kontor oder beim Aufsichtsratsvorsitzenden, Herrn Oskar Günther, Pulsnitz M. S. einzureichen.  
Der Eintritt ist nur gegen Vorzeigen der Legitimationskarte gestattet. Ehegatten, die nicht Mitglied sind, haben keinen Zutritt.  
Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen bitten  
der Vorstand der Aufsichtsrat.

Wer seinen Mitmenschen durch Wort und Schrift imponieren, sein Ansehen und sei e gesellschaftliche Stellung heben und in den Aufgaben des Lebens Erfolge haben will, kaufe sich  
**das Meisterschaftssystem d. deutschen Sprache.**  
Eine praktische Anleitung, um in kurzer Zeit imponierend, sicher, richtig und erfolgreich sprechen und schreiben zu lernen, sowie an praktischen Beispielen das Schreiben von Briefen, Rundschreiben, Geschäftskorrespondenzen, Einträgen an Behörden, Anzeigen, Quittungen, Rechnungen, Schuldscheinen, Verträgen, Protokollen, Testamenten, die Anwendung der Buchführung, des Wechsel- und Scheckverkehrs und der Titulaturen gut und sicher zu lernen.  
Bearbeitet von **Karl Mariens.**  
Zweite vermehrte Auflage.  
**Preis des vollständigen Werkes 12 Mk.**  
Kann gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages bezogen werden durch die  
**Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig.**

Die größte Auswahl in  
**Häcksel- und Grünfütter-Maschinen**  
für Hand- und Kraftbetrieb finden Sie bei  
**Max Knauthe, Bischofswerda i. S.**  
Landw. Maschinenhalle.  
Farnsprecher 168 Am Mühlteich 4.

**Schick das Pulsnitzer Wochenblatt ins Feld**  
Monatlich 90 Pfg.

**Auf Rittergut Oberlichtenau**  
findet Sonntag, den 13. Oktober  
**Abgabe von Waldstreu**  
statt.  
Zusammenkunft nachm. 3 Uhr am Häslicher Wege.

**Inserate für alle Zeitungen**  
vermitteln vollständig kostenlos  
**E. L. Förster's Leben**  
Verlag des „Pulsnitzer Wochenblattes“.

**Gelbe Henne**  
zugelaufen.  
Rebhuhn Hühnchen entl.  
Fabrikstraße 188.

1 eleg. echt Eiche  
**Speisesimmer-Einrichtung**  
mit fourn Schüss, und  
Kaffalbergl. sofort für  
2440 M abzugeben  
**Möbelfabrik Jentsch,**  
Dresdens-R., Hauptstr. 8.

**Freund! Schlafstelle**  
zu vermieten.  
Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Da über den Grund der Entlobung unserer Tochter falsche Gerüchte verbreitet worden sind, die jeder Grundlage entbehren, warne ich hierdurch jedermann vor Weiterverbreitung, andernfalls ich diejenigen gerichtlich verfolgen lasse.  
Ohorn. Ed. Weigmann.

## U. T.-Lichtspiele Menzel's Gasthof.

Sonntag, 13. Okt., abds 8: Kriminaldr. „Die Gräfin Meyers“, sowie das reizende Lustspiel „Eine verzwickte Geschichte“.

— Der Saal ist geheizt! —

Nachmittags 1/5 Uhr große Kinder-Vorstellung!

## „Goldne Krone“, Obersteina.

Sonntag, den 13. und Montag, den 14. Okt.

### Kirmes-Feier!

Hierbei wird mit zeitgemäßen Speisen und Getränken bestens aufwarten und lobet freundlichst ein  
Paul Graf.

## Feldschlösschen, Großröhrsdorf.

An beiden Kirmesfeiertagen, Sonntag u. Montag

### Großes Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des Herrn Musikdir. Otto Schäfer.  
Eintritt frei Ende 1/2 12 Uhr

Für Speisen und Getränke ist der Zeit entsprechend bestens geforgt.

Um gütigen Zuspruch bittet  
A. Fischer.

### 8000 Zentner rote Möhren,

Nantaiser Carotten, sowie rote Beete hat abzugeben nur in 100 und 200 Zentner Ladungen

H. M. Trepte, Arnsdorf, Sa., Tel. Amt Radeberg 829.

Empfehlenswert für Landwirte zum Einrueten und späterem Detailverkauf

Für die anlässlich unserer

### Hochzeit

so zahlreich zugehenden Geschenke und Gratulationen sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Pulsnitz M. S. und Mittelbach, Okt. 1918.

Gustav Bienert und Frau Emma geb. Gentsch.

## Dank und Nachruf.



Zurückgekehrt von der letzten Ruhesätte unseres innig geliebten, einzigen Töchterchens und Enkelin

### Erna Gertrud,

welche uns im zarten Alter von 9 Jahren nach kurzem Krankenlager durch den unerbittlichen Tod entrissen wurde, ist es uns in unserem Schmerz Herzensbedürfnis, allen innig zu danken welche bei dem Heimgange unseres Lieblings in so reichem Maße ihre Liebe und Teilnahme bezeugten.

Herzlichen Dank Herrn Oberlehrer Schkommodau für eine erhebenden tröstenden Worte im Trauerhause, wie auch Dank ihrem Herrn Lehrer Schuster, welcher sie in ihrer Krankheit durch Geschenke erfreute und ihr letztes Bett mit Blumen schmückte.

Dank auch ihren lieben Mitschülern und -Schülerinnen für die herrliche Blumenspende und die Begleitung auf dem letzten Gange.

Dank allen lieben Nachbarn, Freunden, Verwandten und Bekannten für den reichen sinnigen Blumenschmuck und die zahlreiche, ehrende Begleitung zur letzten Ruhesätte.

Teurer Liebling, „Ruhe sanft!“

Noch zittert nach der Schmerz um den lieben Gatter in dem Weltkrieg fiel vor einem Jahr, [ten Den ach so lieb wir all' im Leben hatten, Und dessen Liebling der Du ja immerdar, Nun bist Du ihm in Krankheitstagen hangen So früh, so früh im Tode nachgegangen,

Ö liebe Erna, unsre ganze Liebe War auf Dich teurer Liebling nur vereint, Die Du so herzlich und so lieb zu allen Mit Mutter und Großeltern es gemeint, Du solltest die Stütze sein, nun trauernd haben, Wir mit Dir unsre Hoffnung schon begraben.

O Liebling, ruhe sanft im ew'gen Schlummer, In Liebe denken Dein wir allezeit, Und Tag und Nacht beschleicht uns Weh und Kum- Du bist befreit von Weh und Herzeleid [mer Dein Angedenken woll'n wir in Liebe weihen, Mag uns der güt'ge Himmel Trost verleihen.

Obersteina, den 4. Okt. 1918.

Die tieftrauernde Mutter  
Emma verw. Richter geb. Freudenberg  
nebst Großeltern und Verwandten.

Bienenz-Verein  
Pulsnitz.  
Sonntag, den  
13. Oktober, nachm. 4 Uhr  
Versammlung. D. B.

Zement, Sackhalk,  
Dachpappe  
frisch eingetroffen, empfiehlt  
Baumeister Johne.

Sinuprax, Mittel gegen  
Kopfschmerzen,  
Auskunft erteilt umsonst  
G. Stackemann, Verden  
a. d. Aller.  
Versand Neue Apotheke, Verden.

### 5000 Mk.

auf ein Hausgrundstück in  
Pulsnitz gegen sichere Hypo-  
thek zu leihen gesucht.  
Werte Off. unter P. M. in  
die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

### Obstbaumlaub

Kirsch-, Apfel-, Birnen-,  
Linden- u. Kastanienlaub-  
welches

infolge Reife oder Frost  
von den Bäumen  
abgefallen ist,  
wird

zu guten Preisen in gröss-  
ten Mengen, nach Arten  
getrennt, sauber verlesen  
und getrocknet,  
gekauft.

Auch Rosenblütenblätter  
werden angenommen.

Annahmestelle und Ver-  
teilung v. Anleitungen bei  
Gasthofsbesitzer  
H. Menzel, Pulsnitz.

### Zwei Pferde,

das eine 3-jährig, das andere  
6-jährig, neben 1. Verkauf in  
Schmorkau, Gut Nr. 21.

### Wahnen

Am Mittwoch v. Schweden  
kein nach Vollung von armen  
Mädchen ein  
Zahnt verloren.

Gie Belohnung in der  
Geschäftsstelle d. Bl. abzugeben.

### Stellen-Angebote

Gute  
Mäherinnen

für Stepperei und Heim-  
arbeit

sucht  
Arth. Feilgenhaner.

## Maurer

für Baustelle Ohorn  
sofort gesucht.

Baumeister Johne.

## Aufwartung

gesucht  
Lange Str. 331II, links

Gesucht wird für 1. fort  
oder Neujahr eine

## Kleinmagd.

Zu erfragen in der Ge-  
schäftsstelle d. Bl.

## Besseres Hausmädchen

zu 2 größeren Kindern zum  
halb. Eintritt v. Dresden ges.

Näh. bei P. Schmidt,  
Pulsnitz M. S. 88.

## Ehel. tücht. Hausmädchen

für 1. H. v. od. später 1. Bille-  
haush. Borort Dresdens ges.  
Ang. u. P. 400 an C. Pittius,  
Köppchenbroda b. Dresden.

## Bez.-Obstbau-Verein, Niedersteina.

Morgen, Freitag, den 11. Oktober, früh 1/2 9 Uhr  
Einkoch-Kursus für die großen Schulkinder, wobei von  
nachmittags 4 Uhr ab eine Obstschau stattfindet, welche ge-  
wöhnlich alle Interessenten festsetzt wird. Hierzu werden die Eltern  
der Kinder, werthe Mitglieder und Frauen, sowie alle Obst-  
freunde herzlich eingeladen. Der Vorstand  
Nächsten Montag stehen die bestellten Obstbäume  
beim Vorsitzenden Otto Garten zur Abholung bereit.



## Ein zweites Opfer hat der Weltkrieg von uns gefordert!

Plötzlich und unerwartet erhielten wir  
die traurige Nachricht, daß unser lieber, guter  
Sohn, Bruder, Nefte und Enkel

## Friedrich Ernst Paul Oswald,

Soldat im Ers.-Inf.-Reg. 32, 3. Btl.

M.-W.-Abteilung,

Inh. des Eis. Kreuzes II Kl. und der Fr. Aug.-Med.  
nach dreijähriger treuer Pflichterfüllung kurz  
vor seinem ersehnten Urlaub im 23. Lebens-  
jahre am 25. August an seiner schweren Ver-  
wundung gestorben ist und mit militärischen  
Ehren auf dem Friedhofe zu Mainz zur letzten  
Ruhe gebettet worden ist. Er folgte seinem  
lieben Bruder Max nach 4 Jahren in die Ewig-  
keit nach.

In tiefstem Schmerze

die trauernden Eltern und Geschwister  
nebst allen Anverwandten.

Pulsnitz.

## Todes-Anzeige.

Hierdurch die schmerzliche Nachricht, daß unser guter, treu-  
sorgender Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel  
der Kaufmann

## Hermann Führlich

unerwartet aus dem Leben geschieden ist.

Pulsnitz, den 10. Okt. 1918.

Pauline Führlich geb. Rappo

im Namen der Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 1/4 Uhr vom Trauer-  
hause aus statt.



Für die bei der Bestattung unseres lieben Sohnes und  
Bruders

## Bruno Kurt Philipp,

Vizewachmeister, 1. Btl. Res.-Feld-Art.-Reg. 23,

überaus zahlreichen und wohlthuenden Beweise inniger Teilnahme und den reichen Blumen-  
schmuck von nah und fern

## herzinnigsten Dank.

Besonderen Dank der lieben Jugend, dem K. S. Militärverein, sowie dem Arbeiter-  
personal unserer Firma für die letzten unserem Sohne in so reichem Maße erwiesenen  
Ehrungen.

Dir aber, lieber Kurt, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ und „Habe Dank!“  
in Dein frühes Grab nach.

Ohorn.

Die tieftrauernde Familie Bruno Philipp.

Sterzu eine Beilage.

# Pulsnitzer Wochenblatt

Donnerstag, 10. Oktober 1918.

Beilage zu Nr. 121.

70. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung,

die Zuckerkarten der Reihe 10 betreffend.

Die Gültigkeit der Zuckerkarten für den laufenden Versorgungszeitraum (1. September-31. Oktober 1918, Reihe 10) erlischt mit dem 15. Oktober 1918.

Nach diesem Zeitpunkt darf auf Karten der Reihe 10, insbesondere auch auf den zur Deckung des Bedarfs vom 11.-31. Oktober 1918 bestimmten 3. Abschnitt, Zucker im Kleinkauf nicht mehr abgegeben werden.

Um jedoch die Versorgung:

der nach dem 15. Oktober 1918 von außersächsischen Orten Zuziehenden, der Reisenden, die nach dem 15. Oktober 1918 Zuckerrücklaufkarten zur Einlösung vorlegen,

der nach dem 15. Oktober 1918 entlassenen oder zur Arbeit heurlaubten Militärpersonen, sowie der nach dem 15. Oktober 1918 Geborenen für die Zeit bis zum 31. Oktober sicherzustellen, wird die Belieferung der für diese Personengruppen nach dem 15. Oktober 1918 zur Ausgabe gelangten Zuckerkarten, die als solche durch **Ausdruck des Kommandoverbandsstempels** sowohl auf dem Bezugsausweis, als auch auf dem Stammabschnitt — bei letzterem auf den Einzelabschnitt übergehend — **kenntlich gemacht** sind, durch Kleinhändler auch in der Zeit vom 16.-31. Oktober 1918 nachgelassen.

Ebenso bleibt die Belieferung von Militärurlauber- und Binnenschifferzuckerkarten durch Kleinhändler in der Zeit vom 16.-31. Oktober gestattet.

Dresden, am 4. Oktober 1918.

Ministerium des Innern.

### Bekanntmachung,

die Einlieferung von Zuckerkarten durch die Händler betreffend.

Die Einlieferung der vereinnahmten Bezugsausweise und Bezugskarten der Reihe 10 hat, soweit sie noch nicht erfolgt ist, nunmehr

seitens der Kleinhändler an die Zwischengroßhändler unverzüglich,

seitens der Zwischengroßhändler an die der Zuckerverteilungsstelle für das Königreich Sachsen angehörenden Großhändler spätestens

bis zum 20. Oktober 1918,

seitens der Großhändler an die Zuckerverteilungsstelle

bis zum 25. Oktober 1918

zu erfolgen.

Die in der Zeit vom 16.-31. Oktober nach der Ministerialbekanntmachung vom 4. Oktober 1918, die Zuckerkarten der Reihe 10 betreffend, vereinnahmten Bezugsausweise und Bezugskarten sind

seitens der Kleinhändler an die Zwischengroßhändler spätestens

bis zum 2. November 1918,

seitens der Zwischengroßhändler an die der Zuckerverteilungsstelle angehörenden Großhändler spätestens

bis zum 4. November 1918,

seitens der Großhändler an die Zuckerverteilungsstelle spätestens

bis zum 5. November 1918

einzuliefern.

Die im vorstehenden bekanntgegebenen Einlieferungsfristen müssen, um die rechtzeitige Erledigung der anlässlich des Wirtschaftsjahreswechsels erforderlichen Abschlussarbeiten zu ermöglichen, auf das Pünktlichste eingehalten werden.

Die Einlieferung hat unter „Einschreiben“ oder mittels Wertpakets zu erfolgen. Bei Nichtbeachtung dieser Bestimmung wird im Falle des Verlustes kein Ersatz geleistet.

Es wird darauf hingewiesen, daß die bei der Zuckerverteilungsstelle eingegangenen Karten durch **Lochen** entwertet werden und daß durchlochte Karten demnach nicht mehr beliefert werden dürfen.

Dresden, am 4. Oktober 1918.

Ministerium des Innern.

## Öffentliche Aufforderung

der  
Gesellschaften zur Abgabe der Steuererklärung für die  
Veranlagung zur außerordentlichen Kriegsabgabe für das  
Rechnungsjahr 1918.

Auf Grund des § 34 Abs. 2 des Gesetzes über eine außerordentliche Kriegsabgabe für das Rechnungsjahr 1918 vom 28. Juli 1918 (RGBl. S. 964) werden die Vorstände, persönlich haftenden Gesellschafter, Repräsentanten, Geschäftsführer oder Liquidatoren

1. aller inländischen Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Berggewerkschaften und anderen Bergbau treibenden Verei-

nungen, letzterer, sofern sie die Rechte juristischer Personen haben, Gesellschaften mit beschränkter Haftung und eingetragenen Genossenschaften,

2. aller Gesellschaften der vorbenannten Art, die ihren Sitz im Auslande haben, aber im Inlande einen Geschäftsbetrieb unterhalten,

aufgefordert, nach dem vorgeschriebenen Vordruck eine unterschrieben und mit der Versicherung, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind, versehenen Steuererklärung

spätestens bis zum 31. Oktober 1918

bei der unterzeichneten Bezirkssteuereinnahme einzureichen.

Für Gesellschaften, deren viertes Kriegsgeschäftsjahr erst nach dem 31. März 1918 geendet hat, erstreckt sich die Frist zur Einreichung der Steuererklärung auf sechs Monate nach Ablauf des vierten Kriegsgeschäftsjahres.

Die oben bezeichneten Personen sind zur Abgabe der Steuererklärung auch dann verpflichtet, wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein besonderer Vordruck hierzu nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Vordrucke von heute ab von den Gemeindebehörden kostenlos verabfolgt.

Die Einreichung der Steuererklärung durch die Post geschieht auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes.

Wer die Frist zur Abgabe der Steuererklärung verabsäumt, ist gemäß § 33 Abs. 2 des Gesetzes über eine außerordentliche Kriegsabgabe für das Rechnungsjahr 1918 in Verbindung mit § 54 des Besteuerungsvergesetzes vom 3. Juli 1913 mit Geldstrafe bis zu 500 M. zur Abgabe der Steuererklärung anzuhalten. Auch kann der von ihm vertretenen Gesellschaft ein Zuschlag von 5 % bis 10 % der rechtskräftig festgestellten Kriegsabgabe auferlegt werden.

Wissenschaftlich unrichtige und unvollständige Angaben in der Steuererklärung sind in § 39 des Gesetzes über eine außerordentliche Kriegsabgabe für das Rechnungsjahr 1918 in Verbindung mit §§ 33 bis 35 des Kriegssteuervergesetzes vom 21. Juni 1916 und mit §§ 78 bis 83 des Besteuerungsvergesetzes mit Geldstrafen bedroht, neben denen auf Gefängnis bis zu einem Jahre sowie außerdem neben der Gefängnisstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden kann.

R a m e n z, am 8. Oktober 1918.

Königliche Bezirkssteuereinnahme  
als Bezugssteuereinnahme.

### Butterversorgung.

Auf Abschnitt H der Landesfettkarte dürfen 40 gr Butter abgegeben werden.

Der Kommunalverband der Königlichen Amtshauptmannschaft Ramenz,  
am 8. Oktober 1918.

### Saatkartoffeln.

Mit dem Eingang der bestellten Saatkartoffeln ist in allerhöchster Zeit zu rechnen. Sofern die Besteller noch nicht Antrag auf Ausstellung der Saatkartoffelkarte gestellt haben, werden sie veranlaßt, dies sofort nachzuholen. Die Verteilungsstellen sind streng angewiesen, Saatkartoffeln ohne Saatkartoffelkarte auf keinen Fall abzugeben.

Antragsvordrucke sind bei der Gemeindebehörde zu erhalten.

R a m e n z, am 8. Oktober 1918.

Die Königliche Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband.

## Einschätzung zur Einkommen- und Ergänzungssteuer auf das Jahr 1918.

In Gemäßheit des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und des Ergänzungssteuergesetzes vom 2. Juli 1902, sowie der Ausführungsverordnungen vom 25. Juli 1900 und 2. Februar 1903 sind zum Zwecke der nachstehenden Einkommen- und Ergänzungssteuerschätzung den hiesigen Besitzern und Pächtern von Hausgrundstücken Hauslisten und außerdem denjenigen Fabrikbesitzern und Gewerbetreibenden, welche Gehilfen und Arbeiter beschäftigen, Vordrucke zu Lohnnachweisungen zur Ausfüllung zugestellt worden.

Die Hauslisten und Lohnnachweisungen sind nach gebührender erfolgter Ausfüllung, welche nach dem Tode vom 12. Oktober zu geschehen hat, binnen 10 Tagen, von Behändigung an gerechnet, bei Vermeidung einer Geldstrafe bis 50 Mark bei der Stadtkasse einzureichen.

Zugleich machen wir die Beitragspflichtigen, welche kleine Kapitalzinsen, Renten, Naturalbezüge oder Pensionen haben, die aber, weil ihr Gesamtvermögen zweifelslos unter 1600 Mark bleibt, eine Aufforderung zur Deklaration nicht erhalten werden, in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam, daß sie zur Vermeidung von Ueberschätzungen den jährlichen Betrag solcher Bezüge in Spalte 23 der Hauslisten angeben können, und daß die Einschätzungskommission nur solche Schuldzinsen abzuziehen berechtigt ist, deren Berücksichtigung ausdrücklich beantragt wird.

P u l s n i z, am 10. Oktober 1918.

Der Stadtrat.

## Abwarten und bereit sein . . . !

Von unserem Berliner Vertreter.

Wir können es nicht ableugnen! Im deutschen Volke liegt eine gewisse Nervosität. Sie ist durchaus begründet, denn man hat Grund, vielleicht mehr als sonst, auf den Frieden zu warten. Doch ist es ein Fehler, daß alle Gedanken auf den Frieden eingestellt sind. Wir dürfen über den Frieden den Krieg nicht vergessen. Auch mit der Möglichkeit müssen wir rechnen, daß unser Friedensangebot abgelehnt wird, daß wir uns zum Verteidigungskampf auf Leben und Tod zu tilten haben. Es wäre unverantwortlich, wenn wir alles auf eine Karte setzen wollten: Das kann Unglück, kann Kopflosigkeit, kann eine Enttäuschung geben, die wirklich zum deutschen Zusammenbruch führen muß. Deshalb heißt es, die Nerven behalten und den Dingen ins Auge sehen. Will die Entente den Frieden, so werden wir ihn hinnehmen, will sie ihn nicht, dann darf sie nicht erkennen, daß wir betroffen, vergessen, uns zur Wehr zu setzen. Wer möchte nicht nach soviel Blutvergießen den Frieden, wer will ihn aber, wenn die feindlichen Bedingungen so niederdrückend und entehrend sind, daß unsere Regierung glaubt, sie ablehnen zu müssen. Dinge es nach Clemenceau, dann wären wir zum Kampf bis zur Vernichtung Europas gezwungen. Man muß jedenfalls die französischen Stimmen beachten. Sie sind nicht ausschlaggebend, aber ein Hinweis

darauf, wie's kommen kann, wenn wir uns vergessen. Der Feind achtet sehr wohl auf die Haltung der deutschen Heimat. Sagt sie ihm, daß er noch mehr gewinnen kann, verrät sie ihm, daß sie unfähig ist, sich noch weiter zur Wehr zu setzen, so wäre er sicherlich nicht dafür, diese Gelegenheit zu verpassen und uns seine Bedingungen aufzuzwingen.

Unser Entgegenkommen ist groß. Wilson muß sich offenbaren, ob er der ist, für den ihn die deutsche Regierung hält. Ist er es nicht, so wird er v. rein mit seinen Verbündeten alles daran setzen die deutsche Heimat weiter zu zermürben und unsere Front zu schlagen. Wir sind aber heute noch in der Lage feindliche Pläne, die weitergehen, als wir es in großem Entgegenkommen wollen, zu Schanden zu machen. Heute noch haben wir es in der Hand, das Geschick unseres Vaterlandes zu bestimmen. Dazu gehört freilich, daß wir uns unserer Taten erinnern, daran denken, was wir geleistet haben. Dazu gehört, daß wir in der Heimat Männer werden, die den Kopf hoch tragen und die Truppen draußen glänzend zu beeinflussen wissen. Ein Volk, das soviel geleistet hat gegen eine Welt von Feinden, kann und darf nicht im letzten Augenblick sein Selbstvertrauen verlieren. Es muß den Dingen ins Gesicht sehen, Ruhe, Ueberlegung zeigen. So sei die Antwort Wilsons erwartet. So sei sie aufgenommen. Auch über den Frieden, den wir schließen werden, wenn er nach dem deutschen Angebot zustande kommt, können wir nicht jubeln. Ernst und würdig sei daher jede Antwort beurteilt. Und sollte der Kaiser sich

wieder an sein Volk wenden müssen, wie damals, als sein Friedensangebot im Jahre 1916 von den Feinden höhnend abgelehnt wurde, so muß er das Volk bereit, aufrecht finden. Es darf nicht trauern und zweifeln an Deutschlands Zukunft, denn wer da zweifelt, hat schon vorher verloren. Immer wieder muß an jenen Ausspruch Boi cares erinnert werden, daß der Glaube an die letzte Viertelstunde den Krieg entscheidet. Wir lachten damals darüber. Jetzt erweist es sich, daß Poincaré das Wesen der Wesen versteht. Und er arbeitet immer darauf hin, seinem Volk den Glauben an die letzte Viertelstunde zu erhalten. Vielleicht waren die Mittel nicht edel. Aber was macht's: die Hauptsache ist doch, daß der Zweck erreicht wird. Wir haben Grund uns unseres jüdischen Lächelns heute zu erinnern: Glauben wir an die letzte Viertelstunde, glauben wir, daß wir fähig sind, den Kampf fortzusetzen, wenn es sein muß. Und wir können es wagen, denn die Geschichte zeigt, daß Deutschland auch in der Stunde der Not fähig war, sich aufzuraffen.

Die Tage, die uns auf die Antwort aus Washington warten lassen, werden von Agenten der Entente, werden durch die Agenturen der Feinde sicherlich dazu benutzt werden, uns weiter im Innern zu schwächen. Dagegen können wir uns nur schützen, wenn wir (wie gesagt) uns auf alles gefaßt machen. Wir wollen den Frieden, aber wir wollen nicht bestigt sein, das soll sich jeder Deutsche sagen . . . !



**Vertische und sächsische Nachrichten.**

(Zahlen und Tatsachen.) Die Ergebnisse der verschiedenen Kriegaanleihen zeigen deutlich, daß der Erfolg einer Kriegaanleihe nicht die Folge einer vorübergehenden Begeisterung ist, sondern der stetigen Aufklärung in Verbindung mit der daraus erwachsenden Ueberzeugung jedes Deutschen, daß auch er seine Spargroschen in Kriegaanleihe anlegen kann und muß, und daß er damit außerdem nur klug handelt. So wies die erste Kriegaanleihe eine Zeichnungssumme von 4 Milliarden auf, obwohl sie im September 1914, in der Zeit der ersten großen Begeisterung, aufgelegt wurde. Dagegen brachte bereits die 2. Kriegaanleihe über 9 Milliarden und jede der 6 weiteren Kriegaanleihen ausnahmslos, zum Teil sogar erheblich, über 10 Milliarden Mark auf. Und zwar wiesen gerade die Anleihen in schwerer Zeit, die 5. Kriegaanleihe, die nach dem Eingreifen Rumäniens im September 1916, und die 8., die nach dem tatsächlichen Eingreifen Amerikas im Frühjahr 1918 aufgelegt wurden, besonders günstige Ergebnisse auf. Die Ergebnisse der Kriegaanleihen zeigen ferner, daß die finanziellen Erfolge um so größer waren, wenn die militärisch-politische Lage deutlich veranschaulichte, daß auch die Bevölkerung in der Heimat ohne Ausnahme und reslos ihre Pflicht erfüllen muß. Die ersten 3 Kriegaanleihen erbrachten durchschnittlich jede noch lange nicht 9 Milliarden. Die nächsten 3 aber durchschnittlich über 11 Milliarden, die letzten beiden dagegen sogar durchschnittlich über 13 Milliarden. Hierdurch wird zugleich zahlenmäßig bewiesen, daß trotz der immer längeren Fortdauer des Krieges die Wirtschaftskraft des deutschen Volkes vollkommen ungebrochen ist, wenn auch der Krieg wie jeder große Krieg, in einzelnen manchen wirtschaftlichen Richtungen für nicht wenige Privatpersonen mit sich gebracht hat, denen aber umgekehrt entsprechende Vorteile anderer gegenüber stehen. So ist auch nach den bisherigen Erfahrungen mit einem günstigen Ergebnis der 9. Kriegaanleihe zu rechnen.

M. J. (Gemüse aus roten Rüben) Rote Rüben, auch Rote Rahne und Rote Beet genannt, werden im größten Teile Deutschlands meist nur in Form von Salat oder Kompott gegessen. In den östlichen preussischen Provinzen allerdings ist auch die „Rote Beeten-Suppe“ von jeher eingebürgert, in Ost- und Westpreußen und Posen ist sie geradezu eine Art provinziellen Nationalgerichtes. Ganz besonders wohlschmeckend und nahrhaft aber ist Gemüse von Roten Beeten. Der Krieg nötigt uns unseren Organismus noch immer mehr auf pflanzliche Nahrung einzustellen, als es bereits geschehen ist. Aber die pflanzliche Ernährungsweise verlangt auch viel Abwechslung. Jedes neue nahrhafte Gemüsegericht ist daher willkommen. Hier das Rezept für Gemüse von Roten Beeten: Gewaschen, weich gekocht, abgeschält und fein geschnitten oder noch besser fein gehobelt werden sie mit wenig Wasser, daß den Boden des Kochgefäßes etwa 3 cm bedeckt, zum Aufwallen gebracht. Dann verdickt man sie mit etwas vorher angerührtem Mehl oder Kartoffelmehl oder mit 2-3 fein geriebenen rohen Kartoffeln und schmeckt das Gericht süßsauer ab. Ein Zusatz von Äpfeln und Verwendung von Keilen oder anderen Gewürzen und Zucker erhöht den Wohlgeschmack. So zubereitet geben die Roten Beete ein vorzügliches und auch

jetzt unter Berücksichtigung des Mangels an Fett und Fleisch leicht herstellbares, nahrhaftes Gemüse, daß sich als Hauptmahlzeit für die Spätherbst- und Wintermonate für jedermann eignet. Wer es noch nicht kennt, versuche es! Die Ernte an Roten Rüben ist in diesem Jahre außerordentlich reich ausgefallen. Während früher Rotkohl nur bis Weihnachten zu haben ist, kann die Hausfrau mit frischen Roten Beeten den ganzen Winter hindurch und bis in das späte Frühjahr hinein Essen bereiten. Jede Familie weiß es zu würdigen, wenn sie gerade in den schwierigsten Monaten nicht auf Dörrgemüse angewiesen ist.

(Die Fünf- und zwanzigpfennigstücke aus Nickel) gelten vom 1. Oktober ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Seit diesem Tage ist niemand verpflichtet, sie in Zahlung zu nehmen. Nur bei den Reichs- und Landesbanken werden noch bis zum 1. Januar 1919 Fünf- und zwanzigpfennigstücke aus Nickel zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichsbanknoten, Reichsbankenscheine oder Darlehnskassenscheine und bei Beträgen unter 1 Mark gegen Bargeld umgetauscht.

(Gegen den Preiswucher in Zigaretten) erlassen die maßgebenden deutschen Zigarettenfabriken eine Erklärung. Sie haben beschlossen, vom 1. Oktober 1918 ab auf jede einzelne Zigarette den Detailverkaufspreis, in Pfennigen ausgedrückt, deutlich aufzudrucken.

(Keine Pakete nach Bulgarien und der Türkei.) Wegen Verkehrsschwierigkeiten auf dem Balkan ist die Annahme von Paketen nach Bulgarien und der Türkei vorübergehend gesperrt worden.

Kirchbau bei Wilthen. (Stiftungen) Fabrik- und Rittergutsbesitzer Adolf Frieze stiftete neben anderen edlen Bemächtigungen 300 000 Mark zum Andenken an seinen in Galizien gefallenen einzigen Sohn für den Bau einer ev. luth. Kirche in Kirchau. Ferner überwies sechs hiesige Fabrikbesitzer zur Begründung einer Gemeindediakonie in unserem Orte zusammen 55 000 Mark dem Frauenverein schenungsweise.

**Politische Rundschau.**

**Deutsches Reich.**

(Ein neuer fortschrittlicher Generalsekretär.) Von unterrichteter Seite erzählt unser Berliner Vertreter: Die Geschäfte der fortschrittlichen Volkspartei wurden bisher von dem jetzigen Chefredakteur der Freisinnigen Zeitung, Isberner, im Nebenamt geleitet. Am Sonntagabend wurde jedoch der Landtagsabgeordnete Delius zum Generalsekretär der fortschrittlichen Volkspartei gewählt. Er soll vor allem das Amt haben, die Partei in besserer Verbindung mit der Presse zu bringen. Auch andere Maßnahmen der fortschrittlichen Volkspartei deuten darauf hin, daß sie die Parteipresse mehr als bisher pflegen will.

(In Erwartung der Antwort.) Von unserem Berliner Vertreter wird uns geschrieben: Wie ich zuverlässig erfahre, ist erst am Dienstag früh an zuständiger Stelle in Berlin die Antwort eingetroffen, daß der Friedensvorschlag der deutschen Regierung

Wilson überreicht sei. Wäre die Note überreicht sei, läßt der Funkspruch nicht erkennen. Es muß vor allzugroßem Optimismus gewarnt werden. Man darf nun nicht etwa damit rechnen, daß der deutsche Friedensschritt Erfolg haben wird. Die Antwort kann auch so ausfallen, daß wir zum Weiterkämpfen gezwungen sind. Es ist daher gut, daß man mit allen Eventualitäten rechnet, dann wird man schließlich auch keine Enttäuschung erleben.

(Die Mandate Eberts und Scheidemanns.) Die „Bergische Arbeiterstimme“, das Organ der „Unabhängigen“ im Wahlkreis Scheidemanns, Solingen, verlangt, daß die Abgeordneten Ebert und Scheidemann sich Neuwahlen unterziehen müßten, da sie ihre Wahl einem ganz anderen Programm verdanken, als das ist, daß sie jetzt vertreten.

(Der Vorstand des Hauptvereins der Deutschen Konservativen) hat für den 9. Oktober eine Sitzung einberufen, die im Herrenhause in Berlin stattfinden wird und in der Stellung genommen werden soll zu der durch die jüngsten Ereignisse geschaffenen Lage auf dem Gebiete der äußeren und inneren Politik.

**Vermischtes.**

(Wieder ein Mord in Berlin.) In einem Hause der Grenadierstraße in Berlin wurde am Freitag der 49 Jahre alte Arbeiter Josef Müller tot in einem Koffer aufgefunden. Müller arbeitete in einer Fabrik und besaß sich nebenbei mit Lebensmittelhandel, der ihm ziemlich große Summen einbrachte. Müller, der zuweilen zweifelhaftes Frauen mit sich in seine Wohnung nahm, ließ sich seit einigen Tagen nicht sehen. Als der Vermieter die Miete einzahlen wollte und auf wiederholtes Klopfen an der Tür keine Antwort erhielt, ging er zum Polizeirevier, das die Wohnung öffnete, in der große Unordnung herrschte. Schränke und Schubladen waren aufgerissen und ihr Inhalt lag verstreut auf dem Fußboden. Müller selbst fand man nicht. Als man einen großen braunen Koffer, der zwischen dem Bett und dem Fenster stand, öffnete, bot sich ein fürchterliches Bild: In dem Koffer lag zusammengekauert die vollkommen bekleidete, schon stark in Verwesung übergegangene Leiche Müllers.

**Kopf hoch!**

Kopf hoch! Komme was da mag!  
Spöten auch die Feinde!  
Bald kommt Deutschlands Friedenstag!  
Kopf hoch! Zeichnet „Keunte“!  
Franz Grosholz.

**Vorausichtliche Witterung.**

11. Oktober: Zeitweise heiter, meist wolkig bis trüb, mäßigweilen Regen.

**Kirchennachrichten.**

**Pulsnig.**

Sonntag, den 13. Oktober, 20. nach Trinitatis:  
1/9 Uhr Abendmahl. Pf. Schneider,  
9 = Predigtgottesdienst. (2. Mose 14, 14) Bretzig  
und Zel. 30, 15).  
8 = Jünglingsverein.  
Montag, den 14. Oktober 1/5 Großmütterchenverein bei Schumanns Pulsnig M. S.  
8 Uhr Familienabend des Frauenvereins D. Horn:  
Vortrag: Missionsdirektor Professor Dr. Paul, Leipzig.  
8 Uhr Jungfrauenverein im Konfirmationszimmer.  
Mittwoch, den 16. Oktober, abends 8 Uhr Kriegsbefunde.  
Pastor Semm.

**Der Mutter Sühne.**

Roman von H. Courths-Mahler. 10

Nur die Mutter des kleinen Mädchens war in Ohnmacht gefallen vor Schreck.

Sie und ihr Gatte hatten Bernhard für den kleinen Dienst mit Dankesbezeugungen überschüttet, was ihm sehr unangenehm gewesen war. Als er sich jedoch umgekleidet hatte und wieder zu seinen Kameraden herankam, stand der Vater des kleinen Mädchens mitten unter ihnen, und sie brachten ihm gerade ein Hoch aus. Er hatte sie alle zusammen eingeladen, in Ahmannshausen seine Gäste zu sein. In Ahmannshausen hatte er denn im Hotel auch wirklich den fünfzehn Primaner ein großartiges Festmahl gegeben und war selbst bis zu Ende zugegen gewesen. Dabei hatte er sich sehr eingehend mit Bernhard unterhalten, sich seinen Namen und Adresse notiert, und ihm am nächsten Morgen, als die Primaner weiterzogen, sein Töchterchen gebracht, damit sich dieses bei ihm bedanke. Die Mutter des Kindes, eine sehr zarte Frau, war infolge eines Unwohlseins, durch den Schreck verursacht, an das Zimmer gefesselt gewesen. Sie hatte ihm jedoch durch ihren Mann nochmals herzlich danken lassen. Daß bei der Familie sich noch ein zwölfjähriges Mädchen, eine Verwandte, befunden hatte, erzählte Bernhard nicht. Er verriet nicht, daß ihn die wunderholde Schönheit dieses Kindes veranlaßt hatte, so nahe zu stehen, daß er den Unfall zuerst bemerkte, verriet nicht, daß dieses schöne Kind in wilder Angst nach seinem Arme gegriffen hatte, als das einige Jahre jüngere Cousinchen ins Wasser stürzte, und daß ihn die schönen, goldig schimmernden Augen um Rettung angefleht hatten.

Diese Augen hatten am andern Morgen, als er vor dem Hotel in Ahmannshausen zum Abschied bereit stand, aus dem Hotelfenster zu ihm niedergeblickt und während die kleine, gettete Gabriele ihm dankte, hatte er emporgehoben in die schimmernden Augen.

Bernhard konnte diese Augen nicht vergessen, auch nicht die dichten mißbraunen Locken, auf welche die Sonne goldige Dichter zauberte. Und er wußte, daß das kleine, schöne Mädchen Eva hieß.

Bernhard Gerold mochte mit niemand über diese holdeste Reiseerinnerung reden, auch nicht mit dem Oheim.

„Über etwas anderes vertraute er ihm an, als er zur „Deichtstunde“ nach Tisch bei ihm auf dem Diwan saß. „Weißt Du, wer der Vater des kleinen Mädchens war, Onkel Fritz?“

„Nein, mein Junge, das hast Du uns nicht verraten.“

„Mit Absicht nicht, in Mamas Gegenwart. Ich habe Dir auch noch etwas anderes anzuvertrauen.“

„Donnerwetter, Junge Du machst mich neugierig!“

Bernhard holte tief Atem.

„Es war Horst Wendenburg, der Besitzer der großen Maschinenwerke in Hattenfelde. Die sind berühmt, nicht wahr? Und ich habe ihm erzählt, daß ich Ingenieur werden will und für Maschinenbau das größte Interesse habe. Was meinst Du wohl, was er sagte, nachdem er mir aufmerksam zugehört hatte? Ich soll meine praktische Lehrzeit in Hattenfelde auf seinen Werken absolvieren, und wenn ich dann mit meinem Studium fertig bin, ist mir eine Anstellung dort so gut wie sicher. Was sagst Du nun?“

Herbig schüttelte ihm die Hand.

„Junge, Du hast einen glücklichen Griff getan, als Du die kleine Gabriele aus dem Wasser zogst.“

Bernhard zog die Stirne kraus.

„Weißt Du, wenn ich das bloß diesem Umstand verdanken sollte, das wäre mir unangenehm.“

Herbig sah nachdenklich in seines Neffens Gesicht.

„Angenehm oder nicht, mein Junge, mir scheint, das Schicksal will uns jeden Zweifel nehmen, ob Du gut tust, Ingenieur zu werden.“

„Hättest Du noch einen Zweifel, Onkel?“

Herbig antwortete nicht gleich. In den letzten Wochen hatte es sich in seinem Innern festgesetzt, daß er nicht heiraten werde, da ihm Maria Rottmann verloren war. Und da hatte er erwogen, ob es nicht doch besser wäre, wenn Bernhard in die Fabrik einträte. Es wäre doch schade, wenn sie einst in fremde Hände käme. Aber nun schob er diesen Gedanken wieder von sich. Bernhard hatte nun einmal keine Lust zu diesem Berufe, und gezwungen würde er nur halbes leisten. Halbeiten waren aber der Anfang zum Niedergang. Nein, Bernhard sollte als ganzer Mann seinen Beruf ausfüllen.

„Nein, Junge, ich habe keinen Zweifel. Und wünsche Dir

von Herzen Glück zu dem günstigen Anfang Deiner Laufbahn.“

Sie schüttelten sich die Hände. Dann sagte Herbig bestimmt: „In den nächsten Wochen spreche ich auch mit Deiner Mutter über diese Angelegenheit. Jetzt habe ich zu viel anderes im Kopfe.“

Zwischen Maria Rottmann und ihrem Chef herrschte noch immer die kühle Zurückhaltung, unter welcher doch beide schmerzlich litten. Maria sah blaß und niedergeschlagen aus, denn die Krankheit ihrer Mutter hatte sich verschlimmert. Schließlich sah sich das junge Mädchen gezwungen, einige Tage aus dem Atelier fortzubleiben. Herbig sah ihren leeren Platz, fragte aber nicht nach ihr.

Am Tage, bevor Maria ausblieb, war Lebbek für einige Tage zurückgekehrt. Herbig hatte ihn mit der jungen Zeichnerin zusammen gehen sehen in der Mittagspause.

Am übernächsten Tage brachte ein Dienstmann zwei Briefe von Maria Rottmann in die Fabrik. Es war morgens gegen neun Uhr. Herbig kam gerade über den Hof, um sich in sein Kontor zu begeben, als er den Dienstmann unschlüssig stehen sah.

Er fragte ihn, was er suche, und der Dienstmann überreichte ihm den einen Brief. Dann erkundigte er sich, wo er Herrn Lebbek finden würde, weil er diesem ebenfalls einen Brief abzugeben habe. Herbig schickte ihn zu dem Portier, der ihm Lebbek herbeiführen würde. Dann ging er in sein Kontor. Wie er bereits vermutet hatte, war der Brief von Maria. Sie entschuldigte sich mit kurzen höflichen Worten, daß sie aus dem Atelier ohne seine Erlaubnis fortgeblieben sei. Ihrer Mutter schwer leidender Zustand habe es nötig gemacht, daß sie zu Hause blieb. „Heute morgen um sieben Uhr ist meine Mutter gestorben, ich bitte, mich deshalb zu beurlauben, bis ich sie beerdigt haben werde.“

So schloß der Brief.

Herbig lehnte mit zusammengezogenen Brauen am Schreibtisch. Ihre Mutter war tot. Sie war in schweren Stunden mit ihr allein gewesen, und hatte noch schwere Stunden vor sich. Ob er ihr seine Hilfe anbot? Aber da fiel ihm Lebbeks ein. Natürlich sollte ihn ihr Schreiben zur Hilfe herbeirufen. Ein bitterer Groll stieg in ihm auf.